

Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **54 (1967)**

Heft 3

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erinnerungen an Johann Schöbi, meinen Vorgänger als Redaktor der Volksschul-Sparte

Max Groß, Magdenau

Mit Johann Schöbi ist eine außerordentliche Persönlichkeit von uns geschieden, ein Lehrer, der seine Schüler bis zum letzten Schultag mit ungebrochener Hingabe geliebt und unterrichtet hat, wie ein Mann der Öffentlichkeit, der, wo es auch war, nie ein Blatt vor den Mund genommen hat, gefürchtet von Links und Rechts, aber von denselben Instanzen, die sein Wort unbequem fanden, zum Kirchenpfleger und Kirchenpräsidenten, zum Mitglied und Präsidenten der Aufsichtskommission der Landwirtschaftlichen Schule in Flawil, und zum Bezirksschulrat und zu dessen Präsidenten gewählt.

Auch die Wahl zum Redaktor des Volksschulanteils unserer «Schweizer Schule» ist hier zu nennen, eine zweimalige Wahl, denn die erste wurde wieder rückgängig gemacht, weil man selbst hier befürchtete, das bekannte offene Wort Johann Schöbis könnte gewisse Abonnenten abspenstig machen. Daß man seine Dienste dennoch in Anspruch nahm, verdankte Johann Schöbi seiner beispielhaften Unbestechlichkeit, seiner enormen Intelligenz und einer nie erlahmenden Schaffenskraft, die auch nach dem Auftreten einer Augenkrankheit und eines Asthmaleidens nicht nachließ.

Der Zufall fügte es, daß ich am Anfang seiner Lehrtätigkeit in Goßau einige Wochen zu Johann Schöbi in die Schule mußte. Der erste Eindruck ist mir deutlich in Erinnerung: Vor uns stand ein neuer Lehrer, aber ein Lehrer ohne das Odium eines Schulmeisters, einer der seltenen, die sich nicht zuerst Autorität verschaffen wollen, die schöne, kraftvolle Gestalt eines Mannes, der uns lehren und leiten wollte. Den Namen Johann Schöbi habe ich viele Jahre später in einer Kaserne beim Durchlesen von Rekrutenaufsätzen wieder entdeckt unter dem Titel «Eine Persönlichkeit, die ich nicht vergesse». In einer Reminiszenz im Goßauer «Fürstenländer» schreibt ein ehemaliger Schüler, Lehrer Schöbi habe zu seiner Klasse am letzten Tage gesagt: «Ihr seid die beste Klasse, die ich je gehabt.» Der Einsender fügt bei, er hege die Vermutung, Schöbi habe dies auch zu andern Klassen gesagt. Gewöhnlich ist vom Gegenteil die Rede: Jede Klasse ist die schlechteste. Man sieht hier, von welcher Einstellung die innere Haltung unseres lieben Verstorbenen war.

Johann Schöbi war davon überzeugt, daß auch den Kindern von heute das Himmelreich gehört. Nie hörte man ihn über die Schüler jammern, stets war er gegen die heimliche und offene Diskriminierung der Jugend. Er brachte neue Ideen in die Schulführung. In seinem Schulzimmer verwirklichte er schon vor Jahrzehnten den Gruppenaufsatz, veranschaulichte die Lehre von der Elektrizität, daß sie jedes Kind verstehen konnte, äufnete eine Klassenbibliothek, die von den Schülern selber verwaltet wurde.

Ich habe den jungen Johann Schöbi zuweilen auch außerhalb der Schule angetroffen, auf dem alten

Fußballplatz von Goßau. Später erfuhr ich, daß er schon in der Steinzeit des schweizerischen Fußballs Freude am runden Leder hatte – dies ein Symbol seiner Aufgeschlossenheit. Den Beweis, daß er auch weltanschaulich aufgeschlossen war, gab er mit der Gründung der Christlich-sozialen Partei im erzkonservativen Goßau; ein christlich-sozialer Parteigänger wurde damals als «Sozi» verächtlich abgetan.

Johann Schöbi wußte es, er gab sich keinen Illusionen hin. Er suchte nicht die Popularität, sondern die Gerechtigkeit. Gewiß, bisweilen irrte sein scharfes Urteil, aber dann war er auch der Mann, der seinen Irrtum einsah und gestand.

Den innern Halt fand Johann Schöbi in einer überaus starken Bindung an Gott. Für ihn gab es keinen Zufall. Bis in die unscheinbaren täglichen Ereignisse hinein sah er Gottes Vorsehung walten. Der felsenfeste Glaube, daß Gott ihn führe, formte ihn zum Ritter ohne Furcht und Tadel. Und es war gewiß auch kein Zufall, daß ihn Gott auf den Heiligen Abend hin zu sich nahm, ihm damit das düstere *Dies irae dies illa* ersparte, und die Verheißung der Weihnachtsvigil ihn auf dem Weg in die ewige Heimat begleitete:

«Heute sollt ihr erfahren, daß der Herr kommt, uns zu erlösen; und morgen sollt ihr schauen seine Herrlichkeit!»

† Dr. Albin Schittenhelm zum Gedenken

Die Nachricht vom plötzlichen Ableben des weitherum bekannten und verdienten Schulmannes H. H. Dr. Albin Schittenhelm hat uns tief erschüttert. Vor ein paar Tagen weilte er noch unter uns, mitten in der Arbeit an neuen Lehrmitteln, für die er so viele Stunden seines Lebens eingesetzt hat, scheinbar noch in der Vollkraft des Lebens. Wohl hatte Dr. Schittenhelm vor zwei Jahren einen Herzinfarkt erlitten, von dem er sich aber dank seiner robusten Konstitution wieder sehr gut erholte. Mit jugendlichem Elan und überlegener Sachkenntnis führte er erneut seinen sichern Korrigierstift, bis ihn nun der Herr unerwartet und für uns zu früh in sein Reich abberufen hat.

Albin Schittenhelm erblickte am 9. März 1897 in Schindellegi das Licht der Welt. Ein halbes Jahr darnach zog seine Familie nach Schwyz, wo er die Schul- und Studienzeit mit der Matura abschloß. Das Weiterstudium absolvierte er im Germanicum in Rom, des Krieges wegen ein Jahr in Feldkirch. Er doktorierte in Philosophie und empfing 1923 die Priesterweihe. Seine Primiz feierte er in Einsiedeln bei der Gnadenmutter, zu der er sich immer hingezogen fühlte. 1923 bis 1927 wirkte er als Vikar in St. Moritz und von 1927 bis 1934 als Professor und Präfekt im Kollegium Schwyz. Hierauf war er zwei Jahre Frühmesser in Schwyz, worauf er als Pfarrer nach Steinen berufen wurde. 25 Jahre Lebenskraft schenkte er der Gemeinde Steinen als treuer Hirt und Seelsorger.

Schon früh erkannten die Erziehungsbehörden des Kantons Schwyz seine vielseitigen Talente für das Schul- und Erziehungswesen. Als strenger, jedoch gerechter, verständiger Schulinspektor des Kreises Arth/Küßnacht verschaffte er sich Ansehen und Autorität. Er sam-

melte sich große Verdienste für das Schulwesen, förderte die Schaffung neuer Lehrmittel und wirkte dabei selber seit mehr als 20 Jahren maßgeblich mit. Das Zustandekommen der Interkantonalen Lehrmittelkonferenz, in welcher heute neun Kantone auf dem Lehrmittelsektor zusammenarbeiten, ist weitgehend seiner Kraft und Initiative zu verdanken. Viele Jahre gehörte er der Lehrerprüfungskommission und der Maturakommission an. Als Korrektor des Verlages Benziger gab er zahlreichen Büchern den letzten Schliff.

So lastete auf Dr. Schittenhelm ein vollgerütteltes Maß an Arbeit. Es war deshalb nicht verwunderlich, daß er anläßlich des 25jährigen Pfarrjubiläums seine Demission einreichte, um sich ganz seiner Schul- und Lehrmitteltätigkeit zu widmen. Die Gemeinde Steinen belohnte sein vorzügliches priesterliches Wirken mit der Ernennung zum Ehrenbürger.

Nun hat sein reiches Schaffen ein jähes Ende gefunden. Sein Tod hat eine große Lücke gerissen. Wir vermessen Dr. Schittenhelms trübes Urteil, seine unbestechliche Objektivität, sein umfassendes Wissen. Im Duden war er daheim wie kein zweiter. Getrost konnte seine Seele vor den Herrn treten, er war seinen Weg gegangen, aufrecht, mutig, stark und groß, gemäß den Weisungen des Herrn. Am Grabe trauern seine Schwester, die ihn zeitlebens treu umsorgte, sein Bruder, Schul- und Erziehungsbehörden sowie die Lehrerschaft, die einem wahrhaft Großen die letzte Ehre gaben. *J. My*

Verheißungsvolle Koordination im Schulwesen

-se. Fast wäre man versucht auszurufen: Endlich geht es vorwärts mit der sinnvollen Koordination auf dem Schulgebiet, und zwar über die engen Kantons Grenzen hinweg. Die Erziehungsdirektoren der Kantone Aargau, Basel-Land, Basel-Stadt, Bern, Luzern und Solothurn berieten mit ihren Schulinspektoren und Fachleuten bereits dreimal gemeinsame Schulprobleme, und dies mit der begrüßenswerten Absicht, konkrete Vorschläge für ein gesamtschweizerisches Vorgehen zu schaffen.

Wie die kantonalen Schulinspektoren Dr. Ernst Martin, Sissach BL, und Ernst Heß, Solothurn, in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» vom 6. Januar 1967 ausführen, betrachtet sich die Konferenz der genannten sechs Kantone als eine Arbeitsgruppe innerhalb der schweizerischen Gemeinschaft, und sie versucht, durch ihre Tätigkeit einen

Anstoß zu gemeinsamer Beratung und zur besseren Koordinierung

mindestens aller deutschschweizerischen kantonalen Schulsysteme zu geben. Ein Sondervorgehen einzelner Kantone wäre keine Lösung.

Zur Problemstellung meinen die beiden Schulinspektoren, daß sich überall die Lehrer, die Schulbehörden und Erziehungsdirektionen der verschiedenen deutschsprechenden Kantone darin einig sind, daß unser föderalistisches Schulsystem der heutigen innerschweizerischen Mobilität der Bevölkerung unnötige Hindernisse entgegengesetzt.

Für die schulpflichtigen Kinder dieser von einem Kanton in den anderen ziehenden Familien entstehen durch die kantonal verschieden aufgebauten Schulsysteme und Lehrpläne Schwierigkeiten, die oft sehr störend und entwicklungshemmend wirken.

Die Schulsysteme und Bildungspläne sollen aber der Jugend dienen, für sie dasein und nicht umgekehrt. Deshalb haben die beiden Schulinspektoren im Auftrag der Erziehungsdirektoren und Schulinspektoren der Nordschweiz den

Aufbau des Rechenunterrichts

in den sechs Kantonen Aargau, Basel-Land, Basel-Stadt, Bern, Luzern und Solothurn untersucht, miteinander verglichen und Vorschläge zu einer Integration und Vereinheitlichung unterbreitet.

Die Hauptschwierigkeiten liegen im ungleichen Beginn des Fremdsprachenunterrichts und in den ungleich verteilten Pensen im Rechnen. Es ist eigentlich erstaunlich, wie verschieden mit dem Fremdsprachenunterricht begonnen wird, in Basel-Stadt und Bern nach der vierten Klasse, in den Kantonen Aargau und Basel-Land nach der fünften Klasse und in den Kantonen Luzern und Solothurn nach der sechsten Primarschulklasse – mit Ausnahme der Schüler des Progymnasiums und Gymnasiums. Die Übertrittsschwierigkeiten wären nach der Meinung der Schulinspektoren wenigstens im Rechnen zu beheben, sogar ohne daß die verschieden langen Primarschulzeiten vor dem Übertritt in die Mittelschule angeglichen oder die Lehrmittel vereinheitlicht werden müßten. Eine solche Maßnahme führte aber nur teilweise zum Ziel, wenn nicht gleichzeitig oder doch sehr bald die Vereinheitlichung des Beginns des Fremdsprachenunterrichts verwirklicht würde.

Eine Milderung der Schwierigkeiten beim Übertritt in die entsprechende Schulstufe könnte für die Schüler aus den Kantonen Luzern und Solothurn durch eine Verlegung des Fremdsprachenunterrichts ins sechste Schuljahr erreicht werden. Am besten wäre es natürlich wenn alle sechs Kantone mit dem Fremdsprachenunterricht im selben Schuljahr beginnen würden! Die Inspektoren unterbreiten dann bestimmte Vorschläge zur Erreichung dieses Ziels und befassen sich mit der Übereinstimmung in den Rechenlehrprogrammen. Die Kantone sollten sich sofort zu einer Änderung ihrer Rechenlehrprogramme entschließen und einen gemeinsam erarbeiteten Lehrplan als verpflichtend anerkennen. Die Erziehungsdirektorenkonferenz der Nordwestschweiz hat bereits einige

Anträge für das weitere Vorgehen

einstimmig angenommen. Wir fassen zusammen:

1. Es wird eine Arbeitsgruppe bestimmt, in die die Erziehungsdirektionen der sechs Kantone je zwei Vertreter delegieren.
2. Erarbeiten von gemeinsamen, nach Bildungsstufen differenzierten interkantonalen Lehrplänen für das Rechnen – vorerst für die ersten sechs Schuljahre.
3. Diese Lehrpläne werden der Konferenz der nordwestschweizerischen Erziehungsdirektoren vorgelegt und dem Präsidenten der Eidgenössischen Kommission für interkantonale Zusammenarbeit im Schulwesen und

den Regionalgruppen Ostschweiz und Innerschweiz zur Kenntnis zugestellt.

4. Vereinbarung über den Termin einer möglichst baldigen Verbindlicherklärung der gemeinsamen Lehrpläne als obligatorische Lehrprogramme – vorerst unter Beibehaltung der jetzigen Lehrmittel.

5. Um nicht unnötige Kosten zu verursachen, werden die bestehenden Auflagen an Rechenlehrmitteln aufgebraucht.

6. Es ist zu untersuchen, welche bestehenden Lehrmittel dem neuen interkantonalen obligatorischen Rechenlehrplan entsprechen. Sie können unter Umständen als allgemeinverbindlich erklärt werden.

7. Die sechs Kantone verzichten auf Neuaufgaben von bestehenden Rechenbüchern, die dem neuen, allgemeinverbindlichen Lehrplan nicht ganz entsprechen.

8. Die allgemeinverbindlichen neuen Rechenlehrmittel werden von den sechs Kantonen gemeinsam herausgegeben.

Dieses Vorgehen beweist, daß mit allseits gutem Willen über alle bestehenden Hindernisse hinweg ein neuer Weg gefunden werden kann. Wir beglückwünschen die Initianten zu ihrer wegleitenden und wertvollen Arbeit und danken ihnen dafür.

Mitteilungen

Reisen des KLS 1967

Ins Heilige Land

Eine Reise durch den Libanon – Syrien – Jordanien und Israel

Das Heilige Land ist mehr als nur ein Reiseziel; es bedeutet eine Wallfahrt zum Ursprung des christlichen Glaubens und eine Studienreise durch die Länder mit der beindruckendsten Geschichte. Kanaaiten, Ägypter, Israeliten, Babylonier, Perser, Griechen, Römer, Byzantiner und Araber haben diese Länder geprägt. Hier war auch die Heimat der Propheten des Alten Testaments.

Diese Reise wird begleitet durch H. H. Pater Simonin, Genf.

Datum: 27. März bis 9. April 1967

Reiseprogramm:

Montag, den 27. März: *Zürich – Genf – Beirut*

Am Mittag Flug mit Swissair-Coronado von Zürich nach Beirut. Mittagessen an Bord. In Beirut Transfer zum Hotel und Übernachtung.

Dienstag, den 28. März: *Beirut – Byblos*

Am Vormittag kurze Besichtigung von Beirut und der Taubengrotte. Fahrt der Küste entlang und am berühmten «Felsen am Hundsfluß» vorbei nach Byblos,

der einstigen Hauptstadt der Phönizier. – Rückfahrt nach Beirut und Rest des Tages zur freien Verfügung.

Mittwoch, den 29. März: *Beirut – Baalbeck – Damascus – Beirut – Amman*

Die Fahrt nach Baalbeck führt über den Dahr-el-Baidar-Paß und durch die fruchtbare Beka-Ebene. Besichtigung der Jupiter-, Bacchus- und Venustempel. Anschließend Besuch der syrischen Hauptstadt Damaskus mit den farbenfrohen Bazars. Im Laufe des späteren Nachmittags Rückkehr zum Flughafen Beirut. Am Abend Flug mit Caravelle der ALIA nach Amman. Transfer zum Hotel und Übernachtung.

Donnerstag, den 30. März: *Amman – Berg Nebo – Totes Meer – Qumran – Jericho – Jerusalem*

Frühzeitiger Aufbruch zum Berg Nebo. Vor dem Mittagessen ist Gelegenheit geboten, im Toten Meer zu baden. Anschließend Besuch von Qumran, wo die biblischen Schriftrollen entdeckt wurden. Fahrt zur Taufstelle von Johannes dem Täufer am Jordan-Fluß und nach Jericho. Am Abend Ankunft in Jerusalem und Übernachtung im Hotel.

Freitag, den 31. März: *Jerusalem*

Vormittags Besichtigung des neutestamentlichen Teils von Jerusalem: alte Stadtmauer, Via Dolorosa, Calvaria, Heiliges Grab, Zitadelle und Davidsturm. Nachmittag zur freier Verfügung. Gelegenheit zur Teilnahme an der Kreuzwegprozession.

Samstag, den 1. April: *Jerusalem – Ölberg – Bethlehem*

Vormittags Fahrt zum Ölberg. Besuch der Paternoster-Kirche sowie des Gartens und der Basilika von Gethsemane. Weiterfahrt nach Bethlehem mit Besuch der Geburtsstätte. Im Laufe des Nachmittags Rückkehr nach Jerusalem.

Sonntag, den 2. April: *Jerusalem oder Zusatzprogramm Petra*

Ganzer Tag zur freien Verfügung. Gelegenheit zu weiteren Besichtigungen. Lassen Sie sich aber die Fahrt nach dem sagenumwobenen Petra nicht entgehen. Wer diese in Felsen gehauene Stadt je besucht hat, wird sie nie mehr vergessen können.

Montag, den 3. April: *Jerusalem – Mandelbaumtor – Beersheba*

Nach dem Frühstück Transfer zum Mandelbaumtor und Übertritt nach Israel. Rundfahrt durch das moderne Jerusalem. Fahrt zum Berg Zion, wo das Grab König Davids, der Abendmahlssaal und das Dormitio-Heiligtum zu sehen sind. Besuch der hebräischen Universität. Im Laufe des Nachmittags Fahrt über Abu Gosh, die judäischen Hügel, Beth Shemesh ins Gebiet der Negev-Wüste nach Beersheba. Bezug des Hotels.

Dienstag, den 4. April: *Beersheba – Tel Aviv – Cäsarea – Haifa – Naharia*

Fahrt von Beersheba über Ashkelon sowie die neue Hafenstadt Ashdod, Rishon le Zion nach Jaffa und Tel Aviv. Stadtrundfahrt und Mittagessen. Anschließend Fahrt durch die Sharon-Ebene nach Cäsarea, wo die Ausgrabungen besichtigt werden. Gegen den Abend erreichen Sie über Haifa das nächste Ziel: Naharia.